

pfarreiblatt

6/2025 16. bis 31. März Zentralredaktion



Bild: Martin D. Zemp

75 Jahre Kurt Koch

Ökumene entspricht dem Willen Jesu

Seite 2/3

pfarreiblatt

6/2025 16. bis 31. März Zentralredaktion

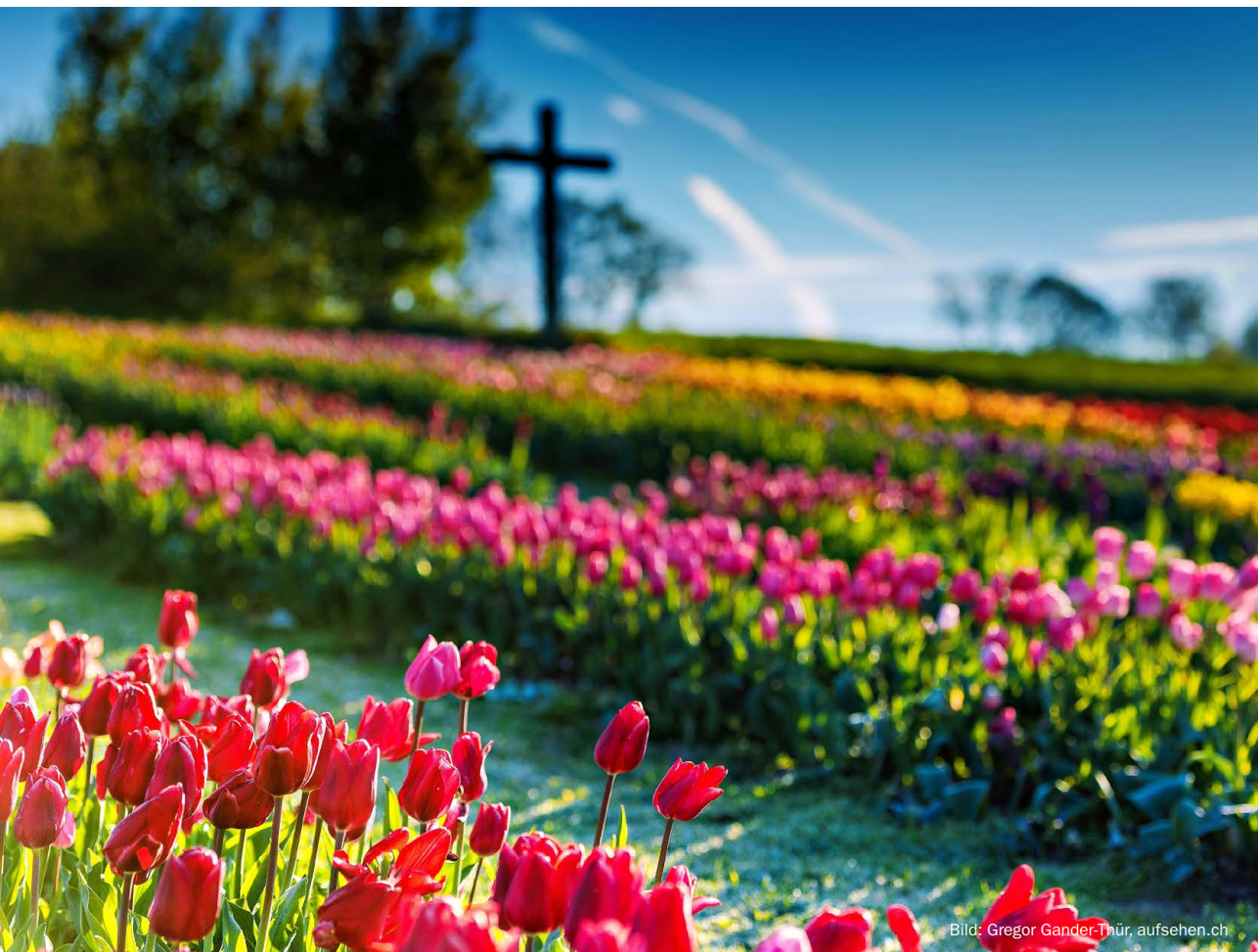


Bild: Gregor Gander-Thür, aufsehen.ch

Frühlingsbeginn

Wenn das Leben zurückkehrt

Der Luzerner Kardinal Kurt Koch wird 75

Mit ökumenischer Brille schauen

Kurt Koch, Schweizer Kardinal in Rom, wird am 15. März 75 Jahre alt. Ein Gespräch über Happy Birthday im Vatikan, Ökumene in der Schweiz und Diplomatie im Nahost-Konflikt.

Wie feiert man im Vatikan Geburtstag?

Kardinal Kurt Koch: *(Lacht.)* In der Schweiz wird der Geburtstag intensiver gefeiert als im Vatikan. Ich nehme an, dass es in meinem Dikasterium (eine Behörde des Vatikans, d. Red.) einen Kaffee und eine Ansprache geben wird und dass die Mitarbeitenden mir ein Happy Birthday singen.

Wird der Papst Ihnen in irgendeiner Form gratulieren?

Das weiss ich nicht. Der Papst pflegt jeweils zum Namenstag Glückwünsche zu senden, nicht zum Geburtstag.

Bischöfe müssen dem Papst mit 75 ihren Rücktritt anbieten. Wie ist das bei Kardinälen?

Das gilt ebenso. Alle Vorsteher von Dikasterien reichen mit 75 ihre De-

mission ein. Der Papst entscheidet, ob er diese annimmt oder nicht.

Angenommen, der Papst nimmt Ihren Rücktritt an: Wären Sie froh?

Ich mache mir vorab keine Gedanken darüber. Wenn keine gesundheitlichen Gründe geltend gemacht werden, entscheidet der Papst die Frage, ob er den Kardinal in dieser Funktion weiterhin braucht. Wegfallen würde in meinem Fall die Hauptarbeit, nämlich die Leitung des Dikasteriums zur Förderung der Einheit der Christen. Die Arbeit als Mitglied in anderen Dikasterien wird zumeist bis zum 80. Geburtstag weitergeführt.

Was gefällt Ihnen am Kardinalsamt besser als am Bischofsamt?

Als Diözesanbischof hat man eine konkrete Gemeinschaft vor sich, mit vielen Besuchen in den Pfarreien. In meinem Dikasterium habe ich die Aufgabe, mit allen christlichen Kirchen in Kontakt zu sein, darum reise ich sehr viel. Bischöfliche Aufgaben

Säkularisierung kann der Anlass für Ökumene sein, aber niemals der Grund.

Kardinal Kurt Koch

wie Firmungen nehme ich nur noch selten wahr, vereinzelt kommen solche Anfragen aus der Schweiz. Doch ich bin jetzt für die Universalkirche zuständig, nicht für die Schweiz.

In Pastoralräumen hierzulande scheitern ökumenische Projekte bisweilen an den personellen Ressourcen. Was sagen Sie als Ökumeneminister dazu?

Ökumene ist nicht einfach eine zusätzliche Arbeit, sondern vielmehr eine Brille, mit der ich alle meine Aufgaben anschau: Wie nehme ich meinen Dienst in ökumenischer Verantwortung wahr? Seelsorge ist ohnehin eine Aufgabe ohne Ende. Es ist unumgänglich, Prioritäten zu setzen.

Und Sie erwarten, dass man diese bei der Ökumene setzt.

Die Ökumene ist eine Priorität unter anderen. Der Vorteil von Pastoralräumen ist, dass man Aufgaben aufteilen kann.

Jemand könnte spezifisch für die ökumenischen Beziehungen zuständig sein, die anderen wären davon etwas entlastet. Ich spüre immer wieder eine gewisse Resistenz gegenüber den Pastoralräumen, weil jeder und jede gern Chef oder Chefin im eigenen Haus sein will.

Sehen Sie in der zunehmenden Säkularisierung eine Chance für die



Kurt Koch wurde am 15. März 1950 in Emmenbrücke geboren. Von 1996 bis 2010 war er Bischof von Basel, ehe ihn Papst Benedikt XVI. zum Kardinal berief. Koch leitet heute das Dikasterium zur Förderung der Einheit der Christen und ist somit für die Ökumene zuständig. Letzten Herbst war er zu einem Festvortrag an der Uni Luzern.

Bild: Martin D. Zemp



Mit 75 Jahren muss Kardinal Kurt Koch dem Papst seinen Rücktritt einreichen. Ob und wann der Papst diesen annehmen wird, ist ungewiss. Koch macht sich darüber keine Sorgen.

Bild: KNA

Ökumene, etwa dass wir gemeinsam als Christ:innen besser sichtbar sind?

Die Säkularisierung kann der Anlass für Ökumene sein, aber niemals der Grund. Im Johannesevangelium (17,21) betet Jesus: «Sie sollen eins sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.» Dem Willen Jesu zu entsprechen, ist der Grund für die Ökumene. Die Säkularisierung kann ein Anlass sein, dass man sagt: Wir müssen zusammenarbeiten, weil wir in einer schwierigen Situation sind.

Von jüdischer Seite wird bedauert, dass der Papst die Anschläge der Hamas nicht explizit verurteilt. Haben Sie eine Erklärung dafür?

Der Papst hat die Anschläge in allgemeiner Weise verurteilt. Er hat zudem eine Repräsentantin der Geiseln und eine Repräsentantin der Palästinenser:innen zu sich eingeladen. Das ist

seine Art, auf den Konflikt zu reagieren. Der Heilige Stuhl sieht seine Aufgabe darin, Konflikte lösen zu helfen und in Konflikten zu vermitteln. Um das zu können, braucht es eine gewisse Neutralität. Es ist eine alte Tradition der vatikanischen Diplomatie, die guten Dienste zur Verfügung zu

stellen. In diesem Konflikt gibt es zudem einerseits die Scheusslichkeiten des 7. Oktobers. Auf der anderen Seite leben in Gaza Palästinenser:innen, die Christ:innen sind. Der Papst muss abwägen, was er genau sagt, damit diese sich nicht verletzt und im Stich gelassen fühlen.

Antwort zurückgenommen

Die Missbrauchsstudie vom Herbst 2023 wirft Kurt Koch Versäumnisse in einem Fall vor, der in seine Amtszeit als Bischof von Basel fiel. Im vorliegenden Interview wurde Kardinal Kurt Koch um eine Stellungnahme zu diesen Vorwürfen gebeten. Nachträglich wollte er seine Antwort nicht freigeben mit der Begründung, er könne sie in der Kürze eines Interviews nicht verantwortet beantworten.

Er könnte die Anschläge der Hamas und die Reaktion der israelischen Regierung verurteilen.

Er hat beides verurteilt, aber vielleicht nicht so explizit, wie man das von einem Politiker erwartet. Doch daraus darf man nicht schliessen, dass es ihn nicht berührt. In jedem Angelus-Gebet werden der Ukraine-Krieg und der Krieg in Nahost erwähnt. Und der Papst steht immer auf der Seite der Opfer.

Sylvia Stam

Erstpublikation «pfarrblatt» Bern

Das Interview wurde im November 2024 in Luzern geführt.



Gemeinsamer Lobpreis ist ein wesentlicher Bestandteil des Adoray-Festivals.

Bild: adorayfestival.ch

Katholisches Jugendfestival **Adoray wird 20 Jahre alt**

Adoray ist eine katholische Bewegung, die sich an Menschen zwischen 15 und 35 Jahren richtet. Sie möchte «durch die Grundhaltung der Anbetung (adore) und des Lobpreises (pray) eine lebendige Christusbeziehung pflegen», heisst es auf der Website von Adoray. Im Zentrum stehen sogenannte Lobpreisabende, die regelmässig in 13 Schweizer Städten stattfinden. In Luzern ist dies jeweils sonntags um 19.30 in der Leonhardskapelle der Hofkirche. Die Adoray-Bewegung feiert dieses Jahr ihr 20-Jahr-Jubiläum. Dieses wird besonders am Adoray-Festival in Zug begangen.

Do, 16.10. bis So, 19.10., Pfarreizentrum St. Michael in Zug | Details folgen auf adorayfestival.ch

Gottesdienst mit Kirche in Not **Christ:innen in Nigeria**

Obiora Ike, Priester aus Nigeria, feiert als Gast von «Kirche in Not» zwei Gottesdienste in Luzern. In seinen Predigten und Vorträgen geht er auf die herausfordernde Situation von Christ:innen in Nigeria ein. Ike studierte in Österreich und promovierte in Deutschland. Er ist Präsident des Club of Rome in Nigeria.

Gottesdienste in Luzern:
Mo, 24.3., 09.00, Kirche St. Paul,
18.30, Hofkirche Leodegar

Kapuzinerkloster Wesemlin Luzern **Heilfastenwoche vor Ostern**

Heilfasten ist eine traditionelle und bewährte Methode zur Regeneration von Körper und Seele; aus der Tretmühle eingefahrener Gewohnheiten ausbrechen, die «innere Ordnung» wiederherstellen und einen Neuanfang finden. Bruder Pascal Mettler gestaltet täglich Meditationen jeweils mit Betrachtungen zum Leben und Werk von Silja Walter. Anschliessend Austausch bei einer Tasse Tee.

Do, 20.3. bis Do, 27.3., Kapuzinerkloster Wesemlin, Luzern | Kosten: Fr. 20.– | Information und Anmeldung bei Bruder Pascal Mettler unter 079 231 93 84 oder klosterluzern.ch > Angebote > Termine



Die Kinderuni vermittelt Einblicke in die Wissenschaft, darunter Medizin und Kirchengeschichte. *Bild: Uni Luzern*

Universität Luzern **Ethik für Kinder an der Uni**

Was ist der Unterschied zwischen einem Roboter und einem Menschen? Warum feiern wir Silvester? Um solche und andere Fragen geht es an der Kinderuni 2025. In einer Vorlesungsreihe für Schüler:innen der 4. bis 6. Klasse vermitteln Dozierende der Universität Luzern und des Schweizer Paraplegiker-Zentrums Wissenwertes aus den Bereichen Neurowissenschaft, Ethik, Medizin und Kirchengeschichte – altersgerecht und leicht verständlich. Die Eltern sind zu den Vorlesungen nicht zugelassen.

Jeweils Fr, 21.3. bis 11.4., 16.15 bis 17.00 | Teilnahme kostenlos, Platzzahl beschränkt | Information und Anmeldung unter unilu.ch/campus/uni-fuer-alle/kinderuni

Kleines Kirchenjahr

Brückenwächter Nepomuk

Am 20. März ist der Gedenktag des Brückenheiligen Johannes Nepomuk. Er wurde 1345 im tschechischen Pomuk geboren. «Ne Pomuk» bedeutet denn auch nichts anderes als «aus Pomuk». Der Priester und Generalvikar setzte sich energisch für die Rechte der Kirche gegenüber dem König ein. Seine Predigten machten ihn beim Volk berühmt und dem König lästig. Die Auseinandersetzungen mit Wenzel IV., dem König von Böhmen und Deutschland, nahmen zu.

Die Überlieferung berichtet, dass die Königin Johannes zu ihrem Beichtvater wählte. Wenzel wollte nun Johannes zwingen, das Beichtgeheimnis zu brechen, aber der weigerte sich, wurde deshalb gefoltert und in die Moldau geworfen.

Historisch wahrscheinlicher ist allerdings, dass er 1393 den Tod durch Ertränken fand, weil er und der Erzbischof sich weigerten, ein westböhmisches Bistum zu gründen und dafür das Vermögen des Klosters Kladrau/Kladruby zu verwenden.

Bald schon wurde er als Märtyrer verehrt. Er gilt als Patron der Schiffer, Flösser und Müller, der Brücken, aber auch des Beichtgeheimnisses.

Ökumenisches Heiligenlexikon



Der heilige Nepomuk auf einer Brücke in St-Ursanne.

Bild: Jean-Claude Gadmer

Benediktinisches Zentrum Sarnen
Sr. Chantal Hug gestorben



Bild: zVg

Am 8. Februar starb die Benediktinerin und Künstlerin Sr. Chantal Hug im Alter von 87 Jahren. Die Ordensfrau aus dem Kloster Melchtal

lebte mit ihrer Gemeinschaft seit 2019 im Benediktinischen Zentrum in Sarnen. Hug war Malerin und Bildhauerin, sie stellte Aquarelle, Ölmaleien, Batiken und Skulpturen her. Thematisch schöpfte sie aus ihrem Alltag als Klosterfrau: «als Gottsuchende, als Mensch, der Gottes Nähe, aber auch Gottes Ferne erfuh», schrieb sie laut Obwaldner Zeitung in einem Lebensrückblick. Immer wieder beschäftigten sie die Mysterien Tod und Auferstehung. So gestaltete sie auch einen Kreuzweg an der inneren Mauer des Klosters Sarnen.



Ausschnitt aus dem Kreuzweg, den Sr. Chantal Hug für die Klostermauer in Sarnen erstellt hat (nicht öffentlich zugänglich).

Bild: zVg

So ein Witz!

«Jonas, wie stellst du dir das Land vor, in dem Milch und Honig fließen?», fragt die Katechetin im Religionsunterricht. «Klebrig», antwortet Jonas.

Diese beiden Altärchen konnten aufwendig restauriert werden.

Bilder: Urs-Beat Frei



Grosses Interesse an Luzerner Stiftsschatz

Miniatur-Altärchen gerettet

Knapp 1200 Personen wurden 2024 durch den Luzerner Stiftsschatz geführt. Zudem konnten zwei Kunstkammerobjekte durch eine aufwendige Restaurierung gerettet werden.

«Der Stiftsschatz ist erfolgreich dabei, sich als Highlight im Kulturangebot Luzerns zu etablieren», schreibt die Katholische Kirche Stadt Luzern in einer Mitteilung: 1192 Personen hätten an 78 Führungen durch den Luzerner Stiftsschatz bei der Hofkirche teilgenommen. Das seien fast doppelt so viele wie im Vorjahr.

Zahnärzte und Reformierte

Das Interesse sei breit gestreut: vom Sportverein über ein Zahnarztpraxisteam bis zur Vermögensverwaltungsfirma, ebenso eine reformierte Kirchgemeinde. Ausserdem nicht nur Gruppen aus Stadt und Kanton Lu-

zern, sondern auch aus Olten, Zürich oder Zug.

Winzige Figuren

Bereits 2018 hatte Konservator Urs-Beat Frei zwei bedeutende italienische Miniatur-Altärchen aus dem 17. Jahrhundert entdeckt, die in einem ruinösen Zustand waren. Mehr als fünfzig Jahre habe sie wohl niemand mehr gesehen. «Diese eigentlichen Kunstkammerobjekte konnten nun aufwendig restauriert und wieder instand gestellt, mit anderen Worten: gerettet werden.» Beim einen seien sechs Darstellungen aus dem Weihnachtsfestkreis, beim anderen solche aus der Passionsgeschichte eingelassen. Diese Darstellungen seien auf Stein gemalt, die Figuren seien bloss wenige Millimeter gross. «Meisterwerke der Mikromalerei», so der Konservator laut Mitteilung.



Detailansicht aus dem Miniatur-Altar: die Gefangennahme Jesu.



«Du bist gesegnet»: die Teilnehmenden des Chele-Mobil im Pfarreisaal in Rothenburg.

Bild: Tena Ivancic

Katholische Kirche Emmen-Rothenburg

Chele-Mobil – neues Format zieht viele Interessierte an

Chele-Mobil: So heisst das neue Format, das der Pastoralraum Emmen-Rothenburg am 1. Februar erstmals im Pfarreisaal Rothenburg durchführte. Es entstand aus der Arbeitsgruppe Familienpastoral. «Du bist gesegnet. Sei ein Segen!», lautete bei der ersten Ausgabe das Motto. Bei Chele-Mobil geht es darum, «auf kreative Art und Weise der Präsenz des Göttlichen im eigenen Leben auf

die Spur» zu kommen, wie es in einer Mitteilung des Pastoralraums heisst. Als generationsübergreifende Veranstaltung ist das Format «als spirituelles und kreatives Beisammensein für Gross und Klein» gedacht. Es gibt Ateliers, es wird gesungen und gebastelt. Den Abschluss des Abends bilden eine Feier und der Apéro riche.

Datum des nächsten Chele-Mobil noch offen | Ausschreibung auf kath.emmen-rothenburg.ch

Caritas Zentralschweiz

Brocki «Second Chance» in Emmenbrücke eröffnet

Seit Anfang Februar ist das Brocki von Caritas Zentralschweiz am neuen Standort in Emmenbrücke eröffnet. Im «Second Chance» erhalten Kleider, Möbel, Velos, Spielwaren und Haushaltsgegenstände auf einer Fläche von rund 650 Quadratmetern ein zweites Leben. Kleider und kleine Waren können direkt an der Kasse abgegeben werden, grössere an der Rampe. Die Erträge aus dem Verkauf ermöglichen Caritas Zentralschweiz, ihre sozialen Projekte wie die Sozial- und Schuldenberatung, den Caritas-Markt oder eines der Integrationsprojekte zu finanzieren. Ergänzt wird das Brocki durch ein «Upcycling-Atelier». Hier wird aus alten Materialien Neues

erschaffen: Kinderkleider aus defekter Bettwäsche oder Etais aus ausrangierten Plastiktaschen. Diese Produkte werden im «Second Chance» zum Verkauf angeboten.



Das neue Brocki an der Gerliswilstrasse 42 in Emmenbrücke ist ab Luzern mit dem Bus in 15 Minuten erreichbar (Haltestelle Viscosistadt). Bild: Caritas

Was mich bewegt

Freude als Haltung

Beim Besuch einer kleinen Klostergemeinschaft am Tag des heiligen Don Giovanni Bosco (1815–1888) feierten wir die Eucharistie. Die Lesung begann mit den Worten: «Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch!» (Phil 4,4). Diese Worte passen zur Lebenshaltung von Don Bosco, der ein froher Priester war.

Seine Freude war ansteckend und er bewahrte sie auch in schweren Zeiten. Es war keine oberflächliche Freude, sondern eine Grundhaltung – genährt durch ein Leben mit Jesus Christus und Liebe zu den Menschen, vor allem Jugendlichen. Ein bekanntes Zitat von ihm lautet: «Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen.»

Als Getaufte sind wir eingeladen, Dienerinnen und Diener der Freude zu sein (vgl. 2 Kor 1,24). Auf dem Totenbild eines Priesters unseres Bistums, dem ich viel verdanke, steht: «Herr, schenke mir vor allem die Gabe, mich von Herzen freuen zu können.» Wie oft hörte ich seinen Gruss: «Welche Freude...!»

Zwar ist es nicht immer einfach, die Haltung der Freude zu bewahren, doch es ist möglich, wenn wir die (vielleicht verschütteten) Quellen der Freude in uns wieder freilegen – gerade als Gläubige. Daher: «Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!»

Josef Stübi,
Weihbischof im Bistum Basel



Bild: Flavia Müller

Jugendpastoral

Netzwerken für eine junge Kirche

Die Fachstellen für die Ministrant:innenpastoral (damp) und die Offene Kirchliche Jugendarbeit (OKJ) in Luzern sind wieder besetzt. Neu arbeiten die beiden Leiterinnen eng zusammen.

Patrizia Vonwil-Immersi und Natalie De Lisa verstehen sich, wie wenn sie seit Schulzeiten Freundinnen wären. Dabei kennen sich die zwei erst seit einem halben Jahr. Vonwil, 44, ist Religionspädagogin mit langer Pfarreierfahrung und arbeitet seit Sommer bei der damp (siehe Kasten). De Lisa, 36, die als Theologin und Seelsorgerin zuletzt den Schwerpunkt auf die Jugendpastoral gelegt hatte, stieg im Oktober bei der OKJ ein. Beide haben je 40 Stellenprozente für ihre Aufgabe zur Verfügung, Vonwil hat mit weiteren 30 Prozent die Gesamtleitung inne.

Mehr Teamarbeit

OKJ und damp waren rund ein Jahr verwaist und rücken damit näher zusammen. Im gleichen Haus untergebracht waren die Stellen schon lange, doch jetzt teilen sich Vonwil und De Lisa das Büro. Gemeinsam ist's weniger einsam, finden die beiden. Und: Ideen gedeihen im Team besser. Vonwil und De Lisa freuen sich auf die Zusammenarbeit und die gegenseitige Unterstützung. Die Verbindung ermöglicht es ihnen, Synergien zu nutzen, miteinander Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Als bereichernd empfinden sie, vertieften Einblick in das Arbeitsfeld der jeweils anderen Fachverantwortlichen zu erhalten und darin mitzuarbeiten. Dies fördere das gegenseitige Verständnis und die Wertschätzung. Beide sind gespannt auf die neuen Aufgaben, aber auch froh, vorerst Er-



Patrizia Vonwil-Immersi (links) und Natalie De Lisa auf dem Balkon ihres Büros an der Reuss in Luzern.

Bild: Dominik Thali

Kirchliche Fachstellen

Die damp ist die Deutschschweizer Arbeitsgruppe für Ministrant:innenpastoral. Sie besteht seit 2002. Die OKJ, die Fachstelle für Offene Kirchliche Jugendarbeit, gibt es in dieser Form seit 2015. Beide Stellen sind als Verein organisiert und werden von kirchlichen Organisationen finanziert (v. a. RKZ, Fastenaktion). Sie haben ihre Büros am St.-Karli-Quai 12 in Luzern.

damp.ch | fachstelle.info

fahrungen an ihren neuen Stellen sammeln zu können. An die damp wenden sich zum Beispiel Sakristan:innen, die bei der Einführung von Minis begleitet werden möchten. Ein gemeinsames Beispiel: Vonwil und De Lisa wirken mit Pfadi und Jubla dabei mit, Studierende des Religionspädagogischen Instituts (RPI) für die viel-

seitige Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu sensibilisieren. «In der Ministrant:innenpastoral etwa geht es nicht nur um den kirchlichen Dienst, sondern auch um Erlebnisse. Das ist entscheidend für die Motivation», erklärt Vonwil. A propos Erlebnis: Am 7. September findet das nächste Minifest statt. St. Gallen erwartet dazu 8000 Mädchen, Buben und Jugendliche.

Räume für die Kreativität

Ein Gegenüber von De Lisa sind unter anderem die kantonalen Fachstellen. Ihr Vorgänger hat das Arbeitsfeld offene kirchliche Jugendarbeit erstmals umfassend auf Deutschschweizer Ebene beschrieben. Jetzt geht es darum, auf dieser Grundlage die Qualität weiter zu fördern. De Lisa freut sich, hier ihre Erfahrung einbringen zu können: «OKJ ist ein Raum für junge Menschen, in dem sie (sich) ausprobieren und ihre Ideen, Talente und Kreativität einbringen können.» *Dominik Thali*

Podium: «Konfessionslos – so what?»

Was bleibt, wenn viele gehen?

Warum treten Menschen aus der Kirche aus? Was bedeutet die zunehmende Säkularisierung für die, die bleiben? Solche Fragen wurden auf einem Podium in Luzern diskutiert.

Über hundert Personen kamen Mitte Februar an das Podium der katholischen Kirche Stadt Luzern zum Thema «Konfessionslos – so what?» im Neubad Luzern. Eingeladen waren zwei Gläubige – die Luzerner Anwältin Michelle Vollenweider und der deutsche Journalist und Buchautor Thomas Haberl – sowie zwei Atheisten: der Luzerner Stefan Amrein, Präsident von kirchenaustritt.ch, und Valentin Abgottspon, Co-Präsident der Freidenker:innen, der jedoch aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen konnte. Anastas Odermatt, Religionswissenschaftler an der Uni Luzern, ergänzte die Voten durch einen Aussenblick aus Sicht der Religions- und Sozialforschung.

Bedürfnis nach Information

Interessante Einblicke in die Nöte von Austrittswilligen gab Stefan Amrein, Initiator der Website kirchenaustritt.ch: «Ich bin Italiener. Meine Eltern dürfen das auf gar keinen Fall erfahren», zitierte er die Sorge eines seiner Kunden. Andere wollten wissen, ob sie trotz Kirchenausritt beerdigt würden. Amrein erkannte ein Bedürfnis nach Information, das er mit seinem Unternehmen befriedigt.

Die fehlende Identifikation mit der Kirche ist aus seiner Sicht der Hauptgrund, weshalb Menschen austreten. «Oft geht ein jahrelanger Prozess voraus. Negativschlagzeilen wie etwa Missbrauchsfälle sind dann nur noch der Anlass, um den Schritt tatsächlich zu vollziehen.» Entsprechend stosse



Von links: Mario Stübi moderierte das Podium mit Michelle Vollenweider, Stefan Amrein, Thomas Haberl und Anastas Odermatt.

Bild: Sylvia Stam

ein Schreiben, in dem die Pfarrei die austrittswillige Person zum Gespräch einlade, oft auf Unverständnis und Irritation: «Das kommt viel zu spät!», ist Amrein überzeugt.

Liberaler gehen eher

Es seien tendenziell liberale Gläubige, welche die Kirche verliessen, erläuterte Odermatt. «Gläubige mit einem konservativen Glaubensverständnis bleiben eher.» Während die Leitungspersonen im dualen System oft liberal dächten, stehe diesen zunehmend ein konservatives Bodenpersonal gegenüber. «Das führt zu Problemen.» Entsprechend stützte er das Argument von Michelle Vollenweider, die sagte, sie bleibe in der katholischen Kirche, damit diese sich in eine modernere, diversere Richtung entwickeln könne.

Auf dem Podium wurde deutlich, dass gläubige Menschen in einer säkularer werdenden Gesellschaft vermehrt unter Rechtfertigungsdruck geraten.

«Wenn ich sage, dass ich sonntags in die Messe gehe, werde ich von meinem linksliberalen Umfeld angeschaut wie ein Marsmensch», sagte Thomas Haberl, Autor des Buches «Unter Heiden». Die gleichen Leute gingen aber durchaus vier Wochen in einen Schweigereitret in ein tibetisches Kloster. «Sie nehmen sich nicht die Mühe, meinen Glauben und meine Kirche kennenzulernen.»

Mit offenem Herzen reagieren

«Religiosität wird zunehmend mit Fundamentalismus gleichgesetzt», doppelte Michelle Vollenweider nach, «aus Ignoranz». Anastas Odermatt bestätigte, dass sich in der Gesellschaft zunehmend ein Bruch zwischen religiösen und säkularen Menschen zeige. «Hier nicht trotzig zu reagieren, sondern mit einem offenen Herzen», sei eine Herausforderung. Doch nur dann werde die christliche Botschaft auch ernst genommen, so Thomas Haberl.

Sylvia Stam

Worte auf den Weg



Bild: Gregor Gander, aufsehen.ch

Es ist ein Gesetz im Leben:
Wenn sich eine Tür vor uns schliesst,
öffnet sich eine andere.

André Gide (1869–1951), französischer Schriftsteller
